

Maranatha!

„Amen; komm, Herr Jesus!“ (Offb 22,20)

Der christliche Liedermacher Manfred Siebald, der sich selbst und seine Hörer in seinen Liedern öfter bezüglich der Echtheit ihrer Glaubensbekundungen in Frage stellt, singt in der dritten Strophe seines unter unser obiges Leitwort gestellten Liedes „Wir haben es uns gut hier eingerichtet“:¹

Ist uns der Himmel fremd geworden,
kann uns nur noch die Erde freun?
Soll unser Süden, unser Norden
die Grenze unsres Lebens sein?
Vom Himmel singen unsre Lieder,
doch nie vom irdischen Verzicht.
Wir singen laut: „Herr, komm doch wieder!“,
und denken leise: „Jetzt noch nicht!“

Hier werden wir ernsthaft gefragt, ob die Belange unseres gegenwärtigen Lebens uns so sehr mit Beschlag belegen, dass wir Mühe haben, über den „Tellerrand“ des Irdischen hinaus dem die gebührende Beachtung zu schenken, was allein bleibenden Wert hat, und dass als Folge solcher „Kurzsichtigkeit“ unser „hier so gut eingerichtetes“ Leben fruchtlos bleibt und letztendlich nur zu Enttäuschung führen kann.

Uneingestandene Vorbehalte

Allerdings muss nicht unbedingt die Selbstgenügsamkeit irdischen Wohlbefindens der Grund dafür sein, wenn wir dem Apostel Paulus das „Maranatha!“² nicht ohne einen zumeist uneingestandenen Vorbehalt nachsprechen können. Es kann sich etwa das Verlangen dahinter verbergen, dass wir eine angefangene Arbeit noch gern zu Ende führen und deren Ertrag einbringen möchten, und es kann sich dabei durchaus auch um eine uneigennützi-

ge, dem Gemeinwohl oder gar speziell der Gemeinde und dem Evangelium dienende Tätigkeit handeln. Am „geistlichsten“ indessen wird die aufrichtige Bitte „Komm, Herr Jesus!“ durch die Vorstellung gehemmt, dass bis jetzt so viele Menschen noch nicht von der Kunde des Evangeliums erreicht worden und noch viele mehr bis heute nicht errettet worden sind, obwohl diese Errettung der Wunsch und Wille unseres Heiland-Gottes ist (vgl. 1Tim 2,3.4). Womöglich trotz jahre- oder gar jahrzehntelanger inständiger Fürbitte vor allem für uns anvertraute Menschen!

Ist nicht zumindest unter solchen Umständen die Zögerlichkeit bei der Bekundung unserer Wiederkunftserwartung angemessen? Wenn nicht, inwiefern beruht dann aber ein solch unentschiedenes Verhalten auf einer falschen Voraussetzung? Wesentlich dafür ist wohl unsere Vorstellung, dass unser *Maranatha* den Herrn Jesus aus seiner ihm von Gott, dem Vater, übertragenen Tätigkeit herausrufen würde, so wie etwa der Hilfeschrei eines Kindes die Mutter dazu veranlassen müsste, ihre Arbeit in der Küche abzubrechen und sich um das schreiende Kind zu kümmern. Ein solcher Vergleich aber ist völlig abwegig, und dies soll im Folgenden anhand der Lehre der Heiligen Schrift deutlich zu machen versucht werden.

Unser Herr – Schöpfer, Heiland, Vollender

Gott, der Vater, hat die Ausführung all seiner ewigen Pläne seinem Sohn Jesus Christus übertragen. Er ist der „Schöpfungsmittler“: „Denn in ihm

1 Manfred Siebald, *Ich gehe weiter*, CD 938 508, Gerth Medien GmbH, Aßlar 1974.

2 Die Bedeutung dieses aramäischen Wortes, das vermutlich schon der Urgemeinde als Gebetsruf gedient hat, ist: „Unser Herr, komm!“ (1Kor 16,22). Man kann das Wort zwar auch „*Maran-atha*“ lesen, d. h. „Der Herr ist gekommen“, doch legt der Textzusammenhang nahe, die erstgenannte Lesart zu bevorzugen.

ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden ... Alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen; und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn“ (Kol 1,16.17). Er ist, kraft seines Opfers, der „Heilsmittler“: „Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben“ (Joh 3,35.36; vgl. 6,39; 17,2). Als dem von den Toten Auferweckten ist Jesus alle Herrschaftsgewalt gegeben (vgl. Mt 28,18), eingeschlossen die Vollmacht, Gericht zu üben (vgl. Joh 5,22.27; Apg 17,31; Mt 25,31–46; Offb 20,4.11–15): „Er [der Christus] muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Als letzter Feind wird der Tod weggetan. Denn alles hat er [Gott] seinen Füßen unterworfen“ (1Kor 15,25–27). Erst mit dieser Heilsvollendung ist der Auftrag des Sohnes erfüllt: „Wenn ihm aber alles unterworfen ist, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei“ (1Kor 15,28).

Unser Herr – der Kommende und Erscheinende

In dieses gewaltige Geschichtspanorama hinein wird „in einem Wort des Herrn“ dem Apostel Paulus das „Geheimnis“ von der „Ankunft des Herrn“ mitgeteilt: „Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, bei der Stimme eines Erzengels und bei dem Schall der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihm entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein“ (1Thess 4,16.17). An anderer Stelle wird diese Offenbarung dann noch ergänzt durch die

Mitteilung: „Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden, unvergänglich sein, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Vergängliche muss Unvergänglichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen“ (1Kor 15,51–53).

Auf diesen Aussagen der Schrift oder den entsprechenden mündlichen Mitteilungen der Apostel beruht seitens der Gemeinden in erster Linie die Hoffnung und Erwartung der *Erscheinung* bzw. *Offenbarung* des Herrn Jesus Christus (vgl. 1Kor 1,7; Kol 3,4; 1Thess 1,10; Tit 2,13; 1Petr 1,7), darüber hinaus aber auch an der Teilhabe seiner Herrlichkeit bei seiner Offenbarung „vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer“, wenn er kommt, um Vergeltung zu üben und „an jenem [Gerichts-]Tag in seinen Heiligen verherrlicht und in all denen bewundert zu werden, die geglaubt haben“ (2Thess 1,7.8.10). Schließlich entzündet sich an der wiederholten Zusage des Herrn selbst: „Ja, ich komme bald“ (Offb 22,7.20), gleichsam als ihr Echo aus dem Mund des Geistes und der Braut, der Ruf: „Komm!“ bzw. – wie diesem Beitrag vorangestellt – „Amen; komm, Herr Jesus!“ (Offb 22,17.20).

Zeiten und Zeitpunkte – vom Vater bestimmt

Angesichts dieser Ankündigung des Herrn, bald (wörtl. *schnell, eilends*) zu kommen, kann die Frage nach den *Zeiten und Zeitpunkten* dieses Kommens, sei es zur Heimholung seiner Brautgemeinde oder – darauf folgend – zur Ausführung des Gerichts und der Aufrichtung seiner Königs-

herrschaft nicht ausbleiben. Die Antwort des auferstandenen Herrn auf die diesbezügliche Frage seiner Jünger ist aber äußerst ernüchternd: *„Es ist nicht eure Sache, Zeiten und Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat“* (Apg 1,7). Entsprechend hatte er ihnen betreffs der Ankunft des Sohnes des Menschen ja auch schon vor seinem Leiden gesagt: *„Von jenem Tag aber und jener Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel in den Himmeln, auch nicht der Sohn, sondern der Vater allein“* (Mt 24,36; vgl. Mk 13,32). Und Jesus hatte ebenfalls vorab die Plötzlichkeit des Eintretens dieses Ereignisses angezeigt: *„Wie der Blitz ausfährt von Osten und bis nach Westen leuchtet, so wird die Ankunft des Sohnes des Menschen sein“* (Mt 24,27; vgl. Lk 17,24). Schließlich wird der Apostel Paulus die verschiedenen Hinweise des Herrn selbst in der Aussage zusammenfassen, dass für die Ungläubigen *„der Tag des Herrn so kommt wie ein Dieb in der Nacht“* (1 Thess 5,2; vgl. 2 Petr 3,10).

Einen ganz neuen Gesichtspunkt bezüglich des letzten Gerichtsgeschehens bringt aber nun der Apostel Petrus zur Sprache, wenn er zum einen das scheinbare Ausbleiben des Tages des Herrn mit der Langmut Gottes begründet, *„da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen“* (2 Petr 3,9). Zum anderen kündigt er jedoch das Kommen dieses Tages an und beschreibt die damit verbundenen Ereignisse als ein Gericht von kosmischem Ausmaß: *„An ihm werden die Himmel mit gewaltigem Geräusch vergehen, die Elemente aber im Brand aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt (oder: nicht mehr gefunden) werden“* (2 Petr 3,10). Daraus nun leitet der Apostel für seine Leser – und

damit für uns alle – die überraschende Konsequenz ab: *„Da dies alles so aufgelöst wird, was für Leute müsstet ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit (oder: Gottesfurcht), indem ihr die Ankunft des Tages Gottes erwartet und beschleunigt“* (2 Petr 3,11.12).

Zeiten und Zeitpunkte – durch unser Erwarten mit beeinflusst

An dieser Stelle wollen wir die anfangs gestellte Frage wieder aufnehmen, ob es denn keine geistlichen Motive dafür geben kann, das *Maranatha* nicht vorbehaltlos in unsere Gebete aufzunehmen. Die Antwort muss deshalb entschieden verneint werden, weil wir mit einer solchen Bitte den Herrn Jesus keineswegs dazu auffordern würden, das ihm von Gott übertragene Wirken abzubrechen, sondern dass wir uns dadurch vielmehr bewusst in dieses Wirken mit einbeziehen lassen. Die dem Vater vorbehaltene Planungshoheit bezüglich der *„Zeiten und Zeitpunkte“* bedingt nämlich nicht einen im Voraus ein für alle Mal starr festgelegten, von dem Fortgang des Werkes Jesu unabhängigen „Fahrplan“, sondern ist von seinem Willen mitbestimmt, dass alle Menschen zur Buße finden können. Daran sollen wir – nicht durch vereinzelte, mehr oder weniger häufige spektakuläre Aktivitäten, sondern durch einen durchgehend heiligen, d. h. Gott hingeebenen Wandel und *Gottseligkeit* (griech. *eusebeia*), das bedeutet eine auf die Verehrung Gottes gerichtete Lebensführung – mitwirken, und dies soll dazu dienen, die *„Ankunft des Tages Gottes“* und somit offensichtlich auch alles vorangehende Heils- und Gerichtsgeschehen einschließlich der als Erstes erfolgenden Auferstehung

der in Christus Entschlafenen und der Entrückung der dann noch lebenden Glaubenden zu *beschleunigen*.

Unser Herr – der Hoch-Erhobene

Gewiss soll nicht abgewiesen oder gar verurteilt werden, wenn der Gebetsruf „*Herr Jesus, komm!*“ als Ausdruck persönlicher Sehnsucht nach dem Vereintwerden mit dem Herrn ausgesprochen wird, doch ein solches Verlangen könnte – wie Paulus sagt – ja schon gestillt werden durch „*abscheiden und bei Christus sein*“ (vgl. Phil 1,23). Der eigentliche Beweggrund sollte aber vielmehr unser Warten darauf sein, dass nicht nur *mein Herr*, sondern *unser Herr* kommt, um endlich die Frucht seines Sterbens einzusammeln (vgl. Joh 12,24) und um endlich als der Hoch-Erhobene den Ruhm zu empfangen, der ihm jetzt noch so schmäzlich vorenthalten wird, dass nämlich „*in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters*“ (Phil 2,10.11).

Unser Herr – Vollender auch unserer Werke und Erhörer unserer Gebete

Auch unserer eventuellen Besorgnis, dass durch Jesu Wiederkunft ein aus Liebe zu ihm angefangenes Werk unfertig bleiben und unsere Arbeit deshalb keinen Ertrag einbringen würde, wird durch die mit der Enthüllung des Geheimnisses von Auferweckung und Verwandlung verbundene Verheißung der Boden entzogen: „*Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unerschütterlich, allezeit überreich in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass eure Mühe im Herrn nicht vergeblich ist!*“

(1Kor 15,58). Ebenso stehen unsere Gebete, insbesondere solche um uns anvertraute, noch nicht errettete Menschen, unter der Zusage des Herrn: „*Alles, was immer ihr im Gebet glaubend begehrt, werdet ihr empfangen*“ (Mt 21,22; vgl. Joh 15,7). Durch sie wird *der Vater verherrlicht im Sohn* (Joh 14,13) und unsere *Freude völlig* (Joh 16,24). Der Apostel Johannes schließlich ermutigt uns mit den Worten: „*Dies ist die Zuversicht, die wir zu ihm [dem Sohn Gottes] haben, dass er uns hört, wenn wir etwas nach seinem Willen bitten*“. Gerade solche Bitten entsprechen doch genau dem Wunsch unseres Heiland-Gottes! „*Und wenn wir wissen, dass er uns hört, was wir auch bitten, so wissen wir, dass wir das Erbetene haben, das wir von ihm erbeten haben*“ (1Joh 5,14.15).

Marana-tha!

Manfred Siebald beschließt das anfangs auszugsweise zitierte Lied mit dem Zuspruch:

*Wir wollen neu das Sehen üben
und auch das Danken nicht zuletzt.
Dann sagen es bald nicht nur unsre Lippen:
„Herr, komm doch wieder! Herr, komm jetzt!“*

Und Carl Brockhaus (1822–1899) beendet die letzte Strophe seines Liedes „*Stille unsers Herzens Sehnen*“ dann noch mit einem Ausblick auf die durch die Wiederkunft des Herrn Jesus eingeleitete Heilsvollendung:

*Herrlich wirst Du dann erscheinen,
– Herr Jesus, komm! –
in der Mitte all der Deinen.
Herr Jesus, komm!
Erd’ und Himmel werden spenden
Ruhm und Preis an allen Enden.
O welch seliges Vollenden!
Herr Jesus, komm!*

Hanswalter Giesekus